

Stadtbaustein

HTW Hochschulbibliothek Dresden: Reimar Herbst, Angelika Kunkler
 Kritik: Roland Züger Fotos: Lothar Sprenger

Die Abmessungen der Bibliothek resultieren ganz wesentlich aus ihrer Lage und dem Wunsch, im locker bebauten Nachkriegsquartier klar definierte Räume zu schaffen.

Lageplan im Maßstab 1:5000

Wer die beiden Neubauten der Dresdner Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) besucht, steht vor einem architektonischen und urbanistischen Lehrstück. Zum denkmalgeschützten Zentralgebäude, 1954–60 von Richard Paulick und Friedrich Wilhelm Wurm als Verkehrshochschule gebaut, gesellen sich neben dem angebauten Seminargebäude neuerdings ein Glaskörper und ein Betonquader.

Die im Dezember 2006 eröffnete Bibliothek der Berliner Architekten Reimar Herbst und Angelika Kunkler bezieht sich in ihren äußeren Proportionen auf das kurz davor fertiggestellte Laborgebäude der Münchner Architekten Birgit Rudacs und Stefan Burger. Dessen gläserner Körper dient den Natur- und Ingenieurwissenschaften und bildet mit der gegenüberliegenden kunststeinverkleideten Bibliothek einen Platz, der dem Zugangsfügel des Seminargebäudes vorgelagert ist. Nicht nur dieser neu geschaffene städtische Raum, auch der geschützte Gartenhof mit Rosenbeeten ist ein Gewinn in der aufgelockerten Struktur des Nachkriegsquartiers. Abgesehen von der Wohnanlage „Lukasareal“ der Berliner Architekten Müller und Reimann ist das Stadtviertel südlich des Dresdner Hauptbahnhofs bisher von Neubauten verschont geblieben. Nun soll die

Verdichtung bei gleichzeitiger Durchlässigkeit zur Konzentration der verstreuten Institute auf dem Stammgelände der 1992 gegründeten Fachhochschule führen.

Die Bibliothek verkörpert die „geistige Mitte“ des Campus. Obwohl das Gebäude im Schatten des weit höheren Bestands liegt, vermag es diese Rolle auszufüllen. Die neue Bebauung schafft klare Außenräume mit differenzierter Aufenthaltsqualität. Zudem bietet die Wegeverbindung eine Abkürzung und Vernetzung zwischen Bahnhof und Hochschulgelände. Und nicht nur zu Semesterbeginn erfreuen sich die Sitzstufen am Gebäude großer Beliebtheit, bieten sie doch die Möglichkeit, an Hof und Garten zu verweilen. Kurzum, die Bibliothek ist eine Setzung, so simpel wie präzise.

Der unverkrampfte Umgang mit dem Bestand zeigt sich darin, dass die Proportionen des Nachbargebäudes, die Erschließungstypologie über flache Stufen wie beim Seminarbau und die Außenbeleuchtung gelassen aufgenommen oder adaptiert worden sind. Zudem lässt der Ausbau des Rosengartens mit seinen alten Bäumen den Außenraum neu erleben. Diese Herangehensweise und die Stimmigkeit der Raumproportionen lassen leichter über das Abstandsgrün am nachbar-



Architekten

Reimar Herbst, Angelika Kunkler, Berlin

Mitarbeiter

Annette Folgmann, Gerhard Karschner, Alice Berresheim, Maya Hommel, Sebastian Saure

Tragwerksplanung

Schweitzer Ingenieure GmbH, Dresden

Bauherr

Freistaat Sachsen, vertreten durch den Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement Dresden II



Die großflächige seitliche Verglasung schafft im Eingangsbereich eine Blickbeziehung zwischen dem Gartenhof auf der einen und der Straße auf der anderen Seite. Hinter der Ausleihe erlaubt ein großes Fenster den Blick ins Atrium.

lichen Laborbau – für das die Berliner Architekten wenig können – und die kubistischen Poller auf dem Platz hinwegsehen. Neben den geschlossenen Fassadenbereichen, hinter denen sich Garderobe, Technik oder Lagerräume befinden, lenken großzügige Verglasungen die Blicke ins Innere. Ein Zugang vom Rosengarten wäre typologisch konsequent gewesen, war aber betrieblich nicht erwünscht. Im Erdgeschoss lässt die Benutzung der großzügigen Flächen neben der Ausleihtheke eine etwas ungelente gestalterische Betriebsamkeit erkennen: Spärlich befüllte Bereitstellungsregale oder sperrige Topfpflanzen vor der raumhohen Verglasung sind der architektonisch intendierten Transparenz nicht förderlich.

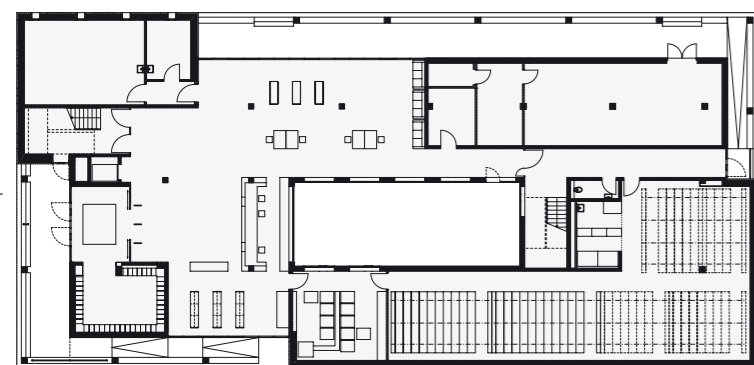
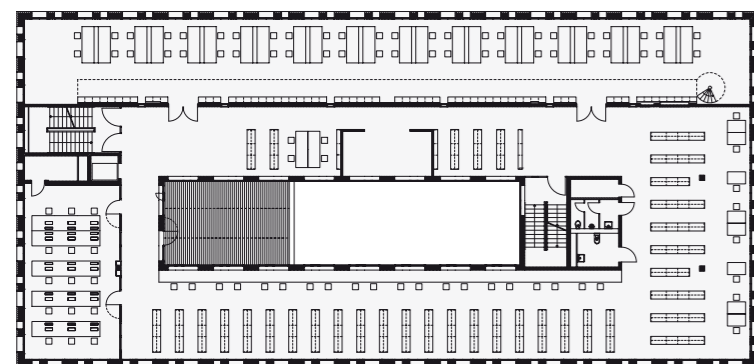
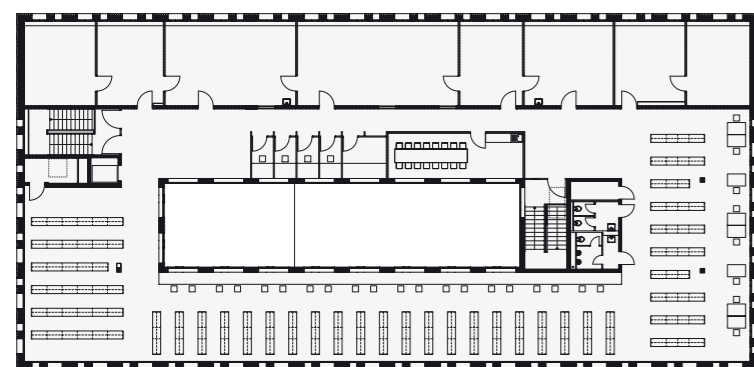
Strukturell wird die Durchlässigkeit besonders durch das zentrale Atrium wirksam. Das nach oben offene, durch verstellbare Lamellen überspannte und vierseitig umschlossene Atrium organisiert alle Nutzflächen um sich. Dieser Hof funktioniert jedoch nicht in konventioneller Form, wie beispielsweise im Oberstufenzentrum Bau- und Holztechnik in Berlin-Weißensee (Heft 20) von Herbst und Kunkler. In Dresden hinterlässt das asymmetrisch im Baukörper liegende Atrium schmale Raumschichten in seinen Flanken, wodurch eine na-

türliche Belüftung und Belichtung über Fenster ermöglicht wird. Am Hof und an der Nordfassade sind alle Arbeits- und Leseplätze angeordnet. Das direkt angelagerte, gut einsehbare Treppenhaus unterstützt die Orientierung im Haus.

Die vielen Durchblicke lassen das Atrium fortwährend präsent erscheinen, ebenso die Fassade mit ihren geschosshohen Fenstern. Der großzügige Eindruck wird durch die Raumhöhe von 3,50 Metern und durch die weit abgehängte Beleuchtung unter den unterzugsfreien Betondecken unterstützt. Das Fensterraster von 50 respektive 100 Zentimetern entspricht der Aufstellung der Buchregale und ist einer der spärlichen Funktionsverweise in der Fassade. Der zweigeschossige Lesesaal, der die gesamte Gartenhofseite einnimmt, geht beispielsweise im Raster der Fensteröffnungen unter. Der Wechsel von Doppelflügel- und Einzelfenstern, der wiederum über die Geschosse gespiegelt ist, vermeidet eine überzogene Strenge der Fassade, ein System, das auch am erwähnten Oberstufenzentrum Anwendung fand.

Die Arkadenzonen sind im Wärmedämmverbundsystem verkleidet und perlweiß gestrichen, was den Innenwänden und der Atriumfassade entspricht. Hier liegen die Eichenfens-





Die Außenfassade wurde aus dem Abstand dem Achsmaß der Bücherregale entwickelt.

Grundrisse und Schnitte im Maßstab 1:500



ter bündig und betonen die Fläche. Im Gegensatz dazu umschließt ein schuppenartiger Panzer aus graugrünen Betonplatten das Äußere der Bibliothek. In diesem Fassadenbereich liegen die Fenster in der Tiefe und betonen das Körperhafte des Gebäudes. Die Fassadenelemente sind mit den Laibungen zusammen betoniert worden. Die Fensterbänke sind in gleichem Beton gefertigt, was den soliden Eindruck verstärkt. Die Oberfläche ist sandgestrahlt, damit der grünbraune Erzgebirgskiesel zum Vorschein kommt. Alle Betonelemente sind mit offenen Fugen ausgeführt, die jeweils mit einem Lineament aus Scheinfugen korrespondieren. Aus Kostengründen wurden größere Einheiten im Betonwerk gegossen. Die Betonelemente zu ebener Erde sind zudem durch eine Schalungsmatrize, einer schiefrig gebrochenen Natursteinoberfläche ähnlich, profiliert. Am Fensterdetail wird die konstruktive Akribie besonders deutlich: Dem „Taubenterror“ vorbeugend, wurde die Schräge der Fensterbank mit zahlreichen Vogelschutzverbänden abgestimmt; die Rahmen verschwinden bündig hinter den Betonöffnungen; die Fenster selber scheinen innen auf den Sockelleisten zu sitzen, die ihrerseits in den betonierten Wandelementen eingelassen sind und einen Kabelkanal aufnehmen.



Der Öffnungsanteil der Fassade entspricht zwar einem zeitgenössischen städtischen Haus, steht aber mit der Funktion der Aufbewahrung von Büchern in Widerstreit. Demzufolge ist das ungewöhnlichste Element des Bibliotheksbaus zweifellos der in einigen Doppelflügel Fenstern eingesetzte Naturstein-Isolierglas-Verbund. Ganz in der Logik des Klimakonzepts – kompakter Baukörper, Atrium für Belichtung und Belüftung, zentral gesteuerte Fensterlüftung zur Auskühlung des Baukörpers – dient das transluzente Natursteinfurnier dem Sonnen- und Blendschutz. Der beige-geäderte portugiesische Marmor schafft innen eine warme, nahezu feierliche Atmosphäre. Nach der Auswahl der Platten im Steinbruch, ihrer Formatierung auf 30 mm und der beidseitigen Laminierung mit Weißglas von 8 mm Dicke wurden sie gespalten, besäimt und mit einem Isolierglasaufbau versehen. Zur Steigerung der Lebendigkeit erscheint die diagonale Steinrichtung in jedem Fensterpaar gespiegelt. Normgemäß musste die Verglasung vorab im Rosenheimer Institut für Fenstertechnik getestet werden. Dieser Aufwand hat sich gelohnt.

Entlang der Andreas-Schubert-Straße zeigt sich die Bibliothek mit einem geschlossenen Sockel, der sich erst zum Bibliotheksplatz öffnet.

